

Klimawandel: Neue Aufgaben für die biodynamische Züchtung?

In kaum einem Gespräch über Landwirtschaft wird derzeit nicht über *den Klimawandel* gesprochen. Auch wenn die Meinungen über die konkreten Auswirkungen noch auseinandergehen, fest steht: die Jahre werden stetig wärmer, die Witterungsereignisse ver - rücken: Trockenheit zum einen, Regenmassen zum anderen, immer häufiger dann, wenn der Landwirt es nicht gebrauchen kann. Müssen sich auch die Ökzüchter Gedanken machen, in ihre Züchtungsprogramme den Gesichtspunkt der Stresstoleranz aufzunehmen, indem sie z. B. trockentolerante Pflanzen einkreuzen? Blinder Aktionismus ist hier sicherlich ebenso fehl am Platze wie ein Negieren des Problems. Denn wir haben es nicht mit einem allmählichen *Klimawandel* - sondern einer anthropogen verursachten *Klimaveränderung* mit extremen Wetterereignissen zu tun. Die Pflanzen müssen mehr Stress aushalten.

Robuste Pflanzen zu entwickeln, ist schon immer ein Gesichtspunkt biodynamischer Züchtung und wird künftig mit noch mehr Augenmerk bedacht werden müssen. Die Frühreife der Pflanzen zur besseren Nutzung der Winterfeuchtigkeit wird schon wegen häufiger Frühsommertrockenheit berücksichtigt. Nicht zuletzt dürfte der regional ausgerichteten Züchtung mit dem Ziel der Entwicklung standortangepasster Sorten noch mehr Bedeutung zukommen. Eines darf man jedoch nicht vergessen: Die Entwicklung einer Sorte dauert 10 bis 15 Jahre. Wissen wir, welche Witterungs- und damit Wachstumsbedingungen 2020 herrschen? Der Züchter wird also eine möglichst große Vielfalt an Pflanzen pflegen und ihnen in Abhängigkeit von der genauen Beobachtung der äußeren Bedingungen diese oder jene „Richtung“ geben. Vielleicht wird es in absehbarer Zukunft wichtiger sein, dass die Pflanzen überhaupt bis zur Erntereife gelangen, als höchsten Ertrag und höchste Qualität zu veranlassen. Mehr denn je ist die Intuition des Züchters gefragt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte man in der Landwirtschaft den charakteristischen, rhythmischen Witterungsablauf in den zwölf Monaten erleben. Das Wetter war – von den üblichen Ausnahmen abgesehen – mehr oder weniger verlässlich. Dies scheint heute zunehmend weniger der Fall zu sein, wenn man an die gehäuft auftretenden Wetterextreme denkt, die chaotischen Charakter tragen. Biodynamisch betrachtet, wird daher der Einsatz der biologisch-dynamischen Präparate, als „Rhythmusvermittler“ immer wichtiger. Nicht, weil man einen Einfluss auf das Wetter erwartet, sondern weil damit das Lebensgefüge von Boden und Pflanze in die Lage versetzt wird, sich an die extremen Witterungseinflüsse besser anzupassen bzw. diesen eine höhere Widerstandsfähigkeit entgegenzusetzen.

Dr. habil Hartmut Spieß ist Züchter und Forscher am Institut für Biologisch-Dynamische Forschung im Forschungsring und an der Landbauschule Dottenfelderhof